



Richard-Wagner-Verband  
Frankfurt am Main e.V.

23.02.2019

**„tell him: he is the best!“**

**Johannes Martin Kränzle mit Rheingold-Preis des RWV Frankfurt geehrt**

Seine kompositorischen Fähigkeiten hat Johannes Martin Kränzle schon früh unter Beweis gestellt. Als Gymnasiast schrieb er zusammen mit einem Mitschüler die komischen Opern „Hexensabbat“ und „Hera und Polyester“; dafür gab es sogar den Bayerischen Theaterpreis. Der Respekt vor den großen Komponisten ließ ihn aber auf diesem Gebiet keine Chance für sich sehen. Kränzle, der schon mit fünf Jahren Geigenunterricht erhalten hatte, begann zunächst ein Studium der Musiktheaterregie und Violine. Im Hochschulchor in Frankfurt fiel schnell sein ungewöhnlicher Bariton auf; das bestimmte fortan seine berufliche Zukunft. „Martin Gründler hat dann für meine sängerische Entwicklung eine herausragende Rolle gespielt“, berichtet Kränzle. Wie es weiterging, kann man nicht treffender formulieren als der Intendant der Oper (des Jahres) Frankfurt, Bernd Loebe, in seiner Laudatio auf den frischgebackenen Rheingold-Preisträger, die hier im Anschluss zu lesen ist.



Laudator Bernd Loebe und Rheingold-Preisträger 2019  
Johannes Martin Kränzle

Kränzle ist der dritte Empfänger dieses Preises, der im Jahr 2010 anlässlich des 100. Gründungstages des RWV Frankfurt erstmals an den Frankfurter Generalmusikdirektor Sebastian Weigle verliehen worden war. 2014 wurde der norwegische Bariton Terje Stensvold damit geehrt.



Richard-Wagner-Verband  
Frankfurt am Main e.V.

„An den Namen unserer Preisträger sehen Sie, was uns mit dem Rheingold-Preis wichtig ist: der RWV FFM möchte einerseits herausragende Verdienste bei der Interpretation der musikdramatischen Werke Wagners würdigen, wie es Sebastian Weigle zu leisten im Stande ist. Andererseits ehren wir die geniale Verschmelzung herausragender, gesanglicher Qualitäten mit einer intensiven, wandlungsfähigen und wahrhaftigen Darstellung komplexer Rollen-Charaktere, wie wir es bei Johannes Martin Kränzle schätzen“, sagte der Vorsitzende des Frankfurter Wagner-Verbandes, Dirk Jenders, bei der Preisverleihung am 17. Februar 2019 im Großen Saal des Dr. Hoch's Konservatorium.

„Doch ist uns auch der Blick über den wagnerschen Tellerrand hinaus wichtig, was der Einsatz von Sebastian Weigle für das zeitgenössische Repertoire und das kompositorische Schaffen des heute Geehrten belegen.“

Was motiviert Kränzle, Musik zu schreiben? „Ich brauche dazu einen Auftrag“, sagt er im Gespräch.



So kamen in den Jahren 2015 und 2016 die „Lieder um Liebe“ nach Gedichten von Bertolt Brecht zustande. Gewidmet hat sie Kränzle der Mezzosopranistin Lena Haselmann, die sie auch anlässlich der Preisverleihung gesungen hat; 2017 haben die beiden geheiratet.



Richard-Wagner-Verband  
Frankfurt am Main e.V.



Nicht nur auf der Bühne ein wundervolles Paar:  
Lena Haselmann und Johannes Martin Kränzle



Hier gemeinsam mit dem Malion-Quartett

Eine Zeitlang habe er keinen Wettbewerb in seinem Fach ausgelassen, berichtet Kränzle; man kann nachlesen, dass er viele davon erfolgreich absolviert hat. Dieser Leidenschaft verdankt er auch ein weiteres kompositorisches Werk. Mit der Kammerkurzoper „Der Wurm“ gewann er 1997 den dritten Preis beim Kompositionswettbewerb der Neuköllner Oper Berlin. Kleinere Kompositionen folgten.



Richard-Wagner-Verband  
Frankfurt am Main e.V.

Zentrum seines Schaffens wird aber der Gesang bleiben. Der 56jährige, dessen Repertoire bereits über 120 Rollen umfasst, hat eine lange „Wishlist“ auf seiner Website: darunter allein 37 Rollen, die er gerne neu einstudieren würde. Der Kurwenal aus „Tristan und Isolde“ ist dabei. Ansonsten macht der weltweit gefragte Wagner-Interpret kein Geheimnis daraus, dass er das musikalische Genie Richard Wagners zwar sehr schätzt, ihm andere Komponisten emotional jedoch näher liegen.

Erlebt man den Sängerdarsteller auf der Bühne, vermittelt sich seine ungeheure Lust am Spielen. Ob er auch einmal Regie führen möchte? Eher nicht, meint Kränzle; für den Regisseur ende eine Produktion mit der Premiere. Für ihn als Sänger liege ein großer Reiz darin, bei jeder neuen Aufführung an der Rolle zu feilen und andere Facetten aufzuspüren.



Mit dem *Sänger des Jahres* 2011 und 2018 nahm der *etwas andere Fanclub* der Frankfurter Richard Wagner-Freunde nunmehr sein viertes Ehrenmitglied in seinen Reihen auf.

Text: Hannelore Schmid

Fotos: Christoph Jenisch – RWV Frankfurt am Main e.V.

> Nachstehend folgt die Laudatio von Bernd Loebe



Richard-Wagner-Verband  
Frankfurt am Main e.V.

## Laudatio des Intendanten der Oper Frankfurt, Bernd Loebe, auf den Rheingold-Preisträger 2019 – gehalten am 17. Februar 2019



Schon zu seinen Studienzeiten ging die Mär um, bei Martin Gründler an der Frankfurter Musikhochschule reife mal wieder ein Juwel heran. Und als der Jungkritiker Loebe dann diesen Sänger im Rahmen einer Offenbach-Operette im Bürgerhaus Sachsenhausen/Südbahnhof erlebte, da schien ihm klar, diese schön timbrierte Stimme, elegant geführt und gepaart mit seltenem Bühneninstinkt, und Klugheit für das Ganze wie für das Detail, musste zwangsläufig den Weg an die Frankfurter Oper finden. Doch es war anders. Man hatte es verschlafen: die ersten Stationen waren Dortmund und Hannover, bis endlich Johannes Martin Kränzle ab der Spielzeit 1997/98 das Ensemble der Oper Frankfurt schmückte.

Es war und es ist ein Künstlerleben, dass immer das Ganzheitliche wie selbstverständlich verfolgte. Die fast exhibitionistische Lust auf der Bühne verbindet sich automatisch mit der notwendigen Anlage der Inszenierung. Bei aller Wertschätzung durch Publikum, Kritik wie Opernleitung in Frankfurt musste ein, man kann sagen, Zufall her. Wenn ich mich recht erinnere, hatte Kränzle an der Berliner Staatsoper eine mittlere Partie in einer Busoni-Oper übernommen. Die dortige Anwesenheit wurde zu einem Vorsingen bei Daniel Barenboim genutzt. Aus diesem Vorsingen resultierte ein erster Alberich und unter der klugen Anleitung Barenboims mutierte der lyrische Bariton zum vielleicht weltbesten Alberich und demonstrierte, dass es eben nicht beim Singen um Lautstärkenlärm geht, sondern um Diktion, kluge Deklamation, um ein Hineinschlüpfen in die Gedankengänge der Partie Alberich.



Richard-Wagner-Verband  
Frankfurt am Main e.V.

Bei aller Anerkennung, die Johannes Martin während seiner Karriere erfahren hatte, bei allen großen Erfolgen in Frankfurt, brauchte es eben diese Chance weit weg von Frankfurt, die dann auch beim Schopfe gepackt wurde.

Schnell wusste es die ganze Opernwelt: wir haben es hier mit dem besten Alberich, dem besten Beckmesser zu tun. Wir haben es hier mit einem Künstler zu tun, der die Zerrissenheit von gefährdeten Menschen oder Rollen vorführt wie kein anderer. Schon lange vor der lebensbedrohlichen Erkrankung 2015 waren die Abende mit Kränzle Kämpfe um's Leben, sie waren Tänze auf dem Vulkan. War dieser Sänger immer Zielobjekt wichtiger Regisseure gewesen, so erlebte man es jetzt häufiger, dass Regisseure ihr OK zu einer Regie vom Mitwirken Kränzles abhängig machten. Man war sich sicher, dass man eine einzigartige Symbiose von persönlichster Intelligenz wie Emotionalität mit den Tiefenschichten der jeweiligen Figuren erwarten durfte.

Wenn der Blick auf Frankfurter Aufführungen gestattet sei, so ist der Lescaut in Henzes "Boulevard Solitude" zu nennen (1997/98, im ersten Jahr), dann natürlich der Papageno in verschiedensten Inszenierungen: nahezu unerreicht, wie Kränzle das humane Anliegen in Spielwitz einbettete: man musste ihn gern haben. Zu nennen ist der Figaro-Graf, der Falstaff-Ford, dieses verzappelte neurotische Etwas, wir denken an den Eisenstein, an den Hölderlin im Depot wie an den Lenz ebendort, ich denke an den Traveller in Brittens "Tod in Venedig": wie Kränzle jede Rolle verschieden anlegte. Ein großer Schritt in Richtung dramatischem Atem bedeutete der Grjasnoi in der "Zarenbraut", auch der Paolo Albiani in "Simon Boccanegra", wo man der Schwärze der Seele nicht entkommen konnte: eine Vorstudie zu Jago, nicht mit Schaum vor dem Mund, sondern mit fieser Verführungskunst.

Ich denke an den Don Alfonso in der Loy-Inszenierung: nie wurden die beiden Pennäler derart elegant und lustvoll mit ihrer wankelmütigen Seile konfrontiert. Es gab den Gloster in Reimanns Lear: fast könnte man heute im Rückblick sagen: die Vorstudie zu Alberich. Es gab den Wolfram, einen sensationellen Heerrufer im "Lohengrin". Tränen konnte man nicht zurückhalten, wenn Johannes Martin Kränzle als Gunther zerrüttet den Tod Siegfrieds beweinte und die Tatsache realisierte, dass man auf der Bühne wie im Leben von bestimmten Punkten an nichts rückgängig machen kann. Da gab es den Jaroslav Prus, den Schwarzen Geiger in der Delius-Oper, zuletzt Siskov in der Totenhaus-Oper von Janacek: ein umwerfendes Porträt dieses gottlosen, verlorenen total verängstigten Menschen.



Richard-Wagner-Verband  
Frankfurt am Main e.V.

Alles, was den Bühnenkünstler ausmacht, war in diesen 15 bis 20 Minuten fast körperlich spürbar. Und natürlich gibt es auch diejenigen, die behaupten, dass die schreckliche Erkrankung und das erkämpfte zweite Leben für den Künstler eine zusätzliche Dimension in seinen Verkörperungen von verängstigten, verstörten, um Liebe buhlenden Wesen eröffnet hat. Diese sehr persönliche Interpretation seines Lebens- wie Gefühls oder seines Seelenzustandes vermag nur er einzuschätzen.

Der Absturz war in jeder Rolle schon immer angelegt, zumindest die Gefahr von ihm. Natürlich wollten ihn alle haben und er war an der MET, an Covent Garden, an der Scala, immer wieder in Berlin, in Bayreuth. Es gab Auszeichnungen, gelobte CD-Produktionen, gleich 2x den Titel des "Opernsänger des Jahres". Und es gibt die Merkwürdigkeiten, wo sich Begriffe wie Schicksal, Zufall in den Vordergrund spielen. Es gab das Gespräch im Büro des Intendanten in Frankfurt, wo bei gegenseitiger Wertschätzung der realistische Blick auf diese abgehobene Karriere die weitere Herangehensweise diktierte: Ensembledätigkeit und internationales Gastieren waren nicht mehr unter einen Hut zu kriegen: also vereinbarte man weitere Zusammenarbeit auf sogenannter Gastbasis.

Es gab eine Parsifal-Aufführung, bei der sich Amfortas schlapp fühlte und es gab nach einer Ärzte-Odyssee die niederschmetternde Diagnose, die eine Stammzellentherapie erforderlich machte. Und – gottseidank - eine berechtigte Hoffnung, dass es weitergehen kann: mit dem Leben, mit dem Beruf, mit der Liebe, mit allem, was diesen außergewöhnlichen Künstler befähigt, Vorbild wie Ansporn für jüngere Generationen zu sein. Nicht zu vergessen, der Humor, das schallende Lachen, das Ironische in die Parade fahren; Humor als Lebenselixier. Vielleicht gibt es keinen anderen Sängerkünstler, der in jedem tragischen Moment einer Bühnenfigur das Komödiantische sich traut zu entdecken und umgekehrt. Dass eben alles seine zwei Seiten hat. Und jetzt? Die Karriere geht weiter, womöglich sehr differenziert werden die Angebote betrachtet: was ist Wichtig, was muss sein. Ein großes Glück eines jeden Künstlers, selbst zu bestimmen: mit wem verbringe ich kostbare Zeit, und mit welchen Regisseuren wie Dirigenten kann Außerordentliches gelingen. Hin und wieder ist da auch die Frankfurter Oper im Spiel.

Danke für diese Lebensleistung, die bisherige Lebensleistung und die zahlreichen Momente, Minuten, ja Sekunden, die uns spüren lassen, warum die Gattung Oper allen anderen Künsten überlegen sein kann : wenn sie eben durch Menschen-versteher zum Klingen wie Laufen gebracht werden kann.

Mit Dank und Vorfreude!  
Bernd Loebe